

Weltalphabetisierungstag

Als Prädikant bin ich im Braunschweiger Land schon ganz schön rumgekommen und habe in so mancher Dorfkirche Gottesdienste gefeiert. Ein solcher Gottesdienst ist immer Teamwork, denn es braucht eben nicht nur den Prediger, sondern auch Kirchenvorstehen, die die Lesungen gestalten, meist ehrenamtliche Küster, die die Kirche aufschließen, die Glocken läuten, die Kerzen anzünden, und, und, und. Und natürlich braucht es jemanden, der die Orgel spielt und den Gottesdienst musikalisch begleitet.

Gerade letztgenannte werden immer rarer. Es gibt nur wenige junge Leute, die sich dafür entscheiden, das Orgelspiel zu lernen und wenn dann die altgedienten Organistinnen und Organisten irgendwann mal aufhören, wird es immer schwerer, diese Lücken zu füllen.

In einer Gemeinde, in der ich ab und zu mal bin, hat sich nun jemand entschlossen, Orgel zu lernen. Es ist eine Dame in meinem Alter. Sie hat eher wenig Vorkenntnisse, allerdings eine große Liebe zur Kirchenmusik und sie hat vor einigen Wochen ihren ersten Choral in einem Gottesdienst begleitet. Die Begeisterung der Gemeinde ist groß und die Dame wird von allen Seiten in ihrer Entscheidung bestärkt. Und dass sie bisher kein Instrument gespielt hat, gibt sie unumwunden zu, es ist aber auch überhaupt kein Thema.

Anders sieht es aus, wenn Menschen sich dazu bekennen, dass sie weder lesen noch schreiben können. Ein solches Eingeständnis führt schnell dazu, dass die Betroffenen diskriminiert und in bestimmte Schubladen sortiert werden. Das wiederum hat zur Folge, dass sich diese Menschen mit ihren Lese- und Schreibproblemen verstecken und sich selbst in der Familie und mit engsten Freunden nicht trauen, darüber zu reden.

Wenn sich jemand in fortgeschrittenem Alter dazu entscheidet, das Orgelspiel zu beginnen, wird er bejubelt, wenn er später als andere das Lesen und Schreiben erlernt, erntet er vordergründig durchaus Zuspruch, hinter vorgehaltener Hand allerdings auch Häme und Abwertung.

Auch damit sich das ändert, gibt es den Weltalphabetisierungstag, der seit 1966 jährlich am 8. September, also heute, begangen wird. Weltweit können knapp 900 Millionen Erwachsene nicht richtig lesen und schreiben, allein in Deutschland sind es schätzungsweise 6 Millionen. Analphabetismus hat für die Betroffenen erhebliche soziale und wirtschaftliche Folgen. Sie können an vielem, was unser Zusammenleben ausmacht, nicht teilhaben, ihre Chancen, einen Beruf zu erlernen, sind schlecht und sie müssen sich einer gesellschaftlichen Ablehnung stellen, die ihnen vieles verbaut.

In einem Interview berichtete ein junger Mann, dass er aus Scham noch nicht einmal zur Covid-Impfung gegangen sei, weil er gehört habe, dass er dort viele Formulare ausfüllen müsse. Und selbst so fundamentale Dinge wie die Teilnahme an der Bundestagswahl ist für Analphabetinnen und Analphabeten mit einer zusätzlichen Hürde versehen.

Menschen auszugrenzen, weil sie etwas nicht so gut können wie andere, ist falsch und unserem Zusammenleben nicht förderlich. Und unchristlich ist es überdies. Und sollten wir in unserem Umfeld jemanden kennen, der Schwierigkeiten beim Lesen oder Schreiben hat, oder auch nur den Eindruck haben, dass es so sein könnte, dann sollten wir ihn oder sie ermutigen und dabei unterstützen, etwas dagegen zu tun. Denn so wie man recht spät noch Orgel lernen kann, funktioniert das mit dem Lesen und Schreiben auch. Amen.